

Druck gemacht, diese aber später zurückgezogen. Im September 2010 nahm Raab den Zuchtbetrieb wieder auf. (cz)

Familienplattform beigetreten

ST. GALLEN. Der Kanton St. Gallen wird Mitglied der Familienplattform Ostschweiz. Damit können sich 15000 Angestellte des Kantons und der Spitäler kostenlos über Möglichkeiten der familienergänzenden Kinderbetreuung informieren oder Beratung in Anspruch nehmen. Damit würden Mitarbeitende bei der Suche nach einer Kinderbetreuung unterstützt, teilt die Familienplattform Ostschweiz mit. (sda)

www.familienplattform-ostschweiz.ch

BDP gegen freie Schulwahl

ST. GALLEN. Die BDP des Kantons St. Gallen folgt bei der Waffen-Initiative vom 13. Februar den Schweizer Delegierten und lehnt diese ab. Bei den kantonalen Vorlagen resultieren ein Nein und ein Ja. Die Verfassungsinitiative «Freie Schulwahl auf der Oberstufe» verzerrt letztlich die geforderte Chancengleichheit beim Zugang zur Bildung, gefährdet einzelne Schulen und verursacht zusätzliche, «im Detail nicht absehbare» Kosten. Deutlich angenommen wird hingegen das «Gesetz über die Pflegefinanzierung». Damit folgen die Mitglieder der BDP St. Gallen vollumfänglich dem Vorstand, wie sie mitteilen. (red.)

Kanton dem Harnos-Konkordat beigetreten ist, das die Förderung der Nationalsprachen vorsieht.»

Das Italienisch als Landessprache und die nachbarlichen Beziehungen mit Italien betonen auch andere Institutionen und Fachleute, die via Medienkanäle oder beim Bildungsdepartement intervenierten – darunter das italienische Konsulat in St. Gallen. Neben der (Sprach-)Kultur wird der Wirtschaftsfaktor ins Spiel gebracht: Italienisch sei in der Deutschschweiz – nach Englisch und Französisch – in der Berufswelt die drittmeist benutzte Sprache, Italien unser zweitwichtigster

Die vorgeschlagene Abschaffung des Schwerpunktfachs Italienisch an den St. Galler Gymnasien wirft im Tessin hohe Wellen. Im einzigen italienischsprachigen Kanton der Schweiz ist man sensibel, wenn in der restlichen Schweiz Entscheide gefällt werden, welche die dritte Landessprache betreffen. Der Sparvorschlag in St. Gallen lässt prompt die Emotionen hochgehen.

Diese Woche wandte sich das Tessiner Erziehungsdepartement in einem Schreiben an die Schweizerische Maturitätskommission, weil der Vorschlag in St. Gallen «nicht nur die geringe Wertschätzung der italienischen Sprache und Kultur, sondern auch des multikulturellen Reichtums unseres Landes bedeutet».

Domino-Effekt befürchtet

Im «Corriere del Ticino» sprach Nationalrätin Marina Carobbio (SP), Präsidentin der Tessiner Deputation an den Eidgenössischen Räten, von einem inakzeptablen

Vorschlag, «der die nationale Kohäsion gefährdet». Es bestehe die Gefahr, dass andere Kantone dem Beispiel von St. Gallen folgten und so ein Domino-Effekt entstehe.

Der Tessiner Renato Martinoni, Italienisch-Professor an der Universität St. Gallen, hatte in Zeitungsartikeln und Interviews für die Entwicklung in St. Gallen sensibilisiert (siehe Podium unten). Dabei sparte er nicht mit Kritik an den politisch Verantwortlichen im Tessin, die sich zu wenig für die Erhaltung und Pflege der italieni-

schen Sprache ausserhalb ihres Kantons einsetzten.

Dialekt statt Nationalsprache

Via Internet (www.italiano.ascuola.ch) zirkuliert eine Petition mit bereits 5000 Unterschriften gegen die St. Galler Sparpläne. Tessiner zeigen sich besorgt, dass in der Deutschschweiz immer mehr Dialektkurse angeboten würden, während Italienisch als Nationalsprache ständig an Boden verlore. *Gerhard Lob, Bellinzona*

PODIUM

Italienisch ist Teil der Schweizer Kultur

Viele Bereiche werden von den Entlastungsmassnahmen im St. Galler Finanzhaushalt betroffen sein, die nun dem Kantonsparlament vorgelegt werden. Es handelt sich um Beitragskürzungen, die natürlich nicht gerne gesehen werden. Deswegen ist es sehr schwierig, wenn nicht unangebracht, jetzt schon Bemerkungen darüber fallen zu lassen.

Aber unter den betroffenen Sektoren ist auch die italienische Sprache. Meine Absicht ist nicht, die verantwortungsbewussten Projekte, die dazu dienen sollen, die Haushaltskosten einzudämmen, zu beanstanden. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass eine solche Entscheidung die italienische Sprache stark benachteiligen kann. Erstens, weil demjenigen, der Italienisch schon in der Schule

lernen möchte, der Weg versperrt wird. Und zweitens, weil dies einen Domino-Effekt in den anderen schweizerischen Kantonen auslösen würde.

Im Tessin italienisch reden

Aber vor allem darum – und das ist das Wichtigste, kein Schweizer Staatsbürger darf es je vergessen –, weil das Italienisch keine gewöhnliche Sprache ist. Es betrifft nicht nur das Tessin und Graubünden, sondern die ganze Schweiz. Es ist unbedeutend, ob die italienische Sprache eine Modeerscheinung ist oder nur wenige sie als Schulfach wählen. Wir sollten nicht vergessen, dass ihre spärliche Verbreitung vor allem davon abhängt, dass sie kein Schwerpunktfach für die Matura ist, ausser im Kanton Graubünden. Ich möchte

nicht als Tessiner daran erinnern, dass viele St. Galler Bürger heute noch gerne ins Tessin reisen, entweder als Touristen oder auch nur weil sie dort einen zweiten Wohnsitz haben. Natürlich können sie es machen, indem sie deutsch oder St. Galler-Dütsch reden; aber sie können es auch besuchen, indem sie, und dies wäre eine sehr

schöne Vorstellung, ein bisschen italienisch reden können.

Ein verächtliches Zeichen

Wichtig erscheint mir aber, dass wir nicht vergessen sollten, dass Italienisch immerhin die dritte Landessprache ist. Sie ist ein wichtiger Bestandteil des helvetischen Föderalismus: Wir sprechen hier nicht vom solidarischen Föderalismus, der in der Schweiz immer mehr abnimmt, sondern vom institutionellen. Italienisch an den St. Galler Schulen abzuschaffen ist ein gefährliches und verächtliches Zeichen. Nicht unbedeutend ist zudem die Tatsache, dass die italienische Sprache ein Teil der St. Galler Geschichte und Kultur ist. Eine Entscheidung dieser Art würde die nationale Einigkeit schwächen.

Diese Einigkeit, wesentlicher Bestandteil der schweizerischen Existenz, hat ihren Preis: Teil dieses Preises ist auch die Förderung der kulturellen Basis, die den Föderalismus gründet, seitens der Kantone. Auch der Kanton Tessin investiert viel, damit in seinen Schulen Französisch und Deutsch gelehrt und gelernt wird. Wieso soll dies nicht auch in den anderen Kantonen der Fall sein?

Indem der Kanton St. Gallen Italienisch aus den Schulen verbannt, stellt er die Solidarität und den Geist des helvetischen Föderalismus in Frage. Würde Italienisch gerettet, wie erhofft, wäre das eine sehr mutige und weit-sichtige Tat. Und wäre das nicht, in einer Zeit, in der die nationale Einigkeit in Gefahr ist, ein starkes Signal für die ganze Schweiz?



Renato Martinoni

Professor für italienische Sprache und Literatur an der Universität St. Gallen